

Ernst Josef Krzywon

Literaturwissenschaft und Theologie

Elemente einer hypothetischen Literaturtheologie

Die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Literaturwissenschaft und Theologie ist ein Thema, das ansatzweise oft gestellt wurde, keinesfalls jedoch in einer systematischen Weise, die den beteiligten Disziplinen und ihren unterschiedlichen Forschungszielen sowie Forschungsmethoden gerecht wurde. Mehr in Form eines Programms denn in Gestalt einer Lösung soll hier der Versuch unternommen werden, die Frage nach dem Zusammenhang von Literaturwissenschaft und Theologie auf eine breitere Grundlage zu stellen und eine Ebene der Darstellung zu wählen, die es erlaubt, diese Frage unter allen ihren relevanten Aspekten zu beleuchten¹.

Die gegenwärtige Theoriebildung in der Literaturwissenschaft

Als Ausgangspunkt wurde bewußt die gegenwärtige literaturwissenschaftliche Theoriebildung gewählt, da ein solcher Ansatz bislang unterblieben ist und nach seiner Realisierung wertvolle Einsichten darüber verspricht, wie dann in einem zweiten – später zu erfolgenden – Schritt sinnvollerweise die in einem diachronisch-historischen, d. h. geschichtlichen Prozeß sich artikulierende Interrelation oder Wechselbeziehung von Literaturwissenschaft und Theologie sich manifestiert. Dabei wurde versucht, vor allem bestimmte methodologisch relevante Züge herauszuarbeiten. Die Orientierung erfolgt hierbei vor allem an Jens Ihwes Modell einer rationalen Grundlage für eine zukünftige Literaturwissenschaft, in dessen Zentrum eine Explikation des komplexen Begriffs der Literaturtheorie steht. Sein Versuch zielt darauf ab, die Literaturwissenschaft als eine moderne, d. h. empirische und theoretische, Wissenschaft zu etablieren, und zwar gestützt auf die Erkenntnisse der modernen Linguistik. In Übereinstimmung mit Ihwes Position akzeptiert dieser Versuch als Grundlage und Ausgangsbasis eine wissenschaftstheoretische Auffassung, die sich an der Position der modernen Wissenschaftstheorie orientiert und die in bewußtem Gegensatz zu jener Methodologie steht, die auf ihrem wesentlich geisteswissenschaftlichen Charakter insistiert.

¹ Wesentliche Anregungen verdankt dieser Versuch der vorzüglichen Dissertation „Linguistik in der Literaturwissenschaft. Zur Entwicklung einer modernen Theorie der Literaturwissenschaft“ von Jens Ihwe, die 1972 in der von Siegfried J. Schmidt edierten Reihe „Grundfragen der Literaturwissenschaft“ als Band 4 im Bayerischen Schulbuchverlag, München, erschienen ist.

So stellt sich an erster Stelle die Frage nach den gleichen bzw. ungleichen methodologischen Prinzipien beider Disziplinen, wobei davon auszugehen ist, daß die Grundprinzipien der Wissenschaftstheorie sowohl für die Literaturwissenschaft als auch für die Theologie gültig sind. Im Bereich der modernen Literaturwissenschaft und ihrer Methodologie spielt die Sprachwissenschaft oder Linguistik eine vorbildhafte – heuristische – Rolle, was vor allem Jens Ihwe zu beweisen versucht hat. Dies hauptsächlich deshalb, weil es ihr gelungen ist, „in systematischer und kontinuierlicher Weise einen wohlmotivierten Fundus von Methoden und Begriffen“ (Ihwe, 20) auszuarbeiten, der vor allem für die Humanwissenschaft von großem Interesse ist. Für die Literaturwissenschaft war die entsprechend adaptierte Übernahme linguistischer Begriffe und Methoden insofern ein naheliegender Weg, da bereits im primären Gegenstand der Literaturwissenschaft, nämlich im einzelnen, konkret gegebenen Sprachkunstwerk bzw. in der Menge aller solcher Objekte, beide Disziplinen konvergieren: „Der primäre Gegenstand der Literaturwissenschaft sind sprachliche Objekte. Aufgabe der Literaturwissenschaft ist es also einerseits, der ‚Sprachlichkeit‘ des sprachlichen Kunstwerks Rechenschaft zu tragen und andererseits *differentiae specifica*e anzugeben, die es erlauben, das sprachliche Kunstwerk (bzw. die Menge der sprachlichen Kunstwerke) als ‚Kunstwerk‘ von den übrigen sprachlichen Objekten – als Nicht-Kunstwerken – abzugrenzen, um sich so als eine eigene und autonome Wissenschaft zu konstituieren. Damit ist bereits in natürlicher Weise die enge Verbindung der Literaturwissenschaft mit der Sprachwissenschaft, sowie die Notwendigkeit einer Abgrenzung von ihr, gegeben“ (Ihwe, 21).

Sowohl der hier von Ihwe umschriebene Begriff des Sprachkunstwerks als primärer Gegenstand der Literaturwissenschaft als auch das von ihm akzeptierte Verständnis einer strukturellen Sprachwissenschaft in ihrer Entwicklung seit Anfang des 20. Jahrhunderts sind verbindliche Voraussetzungen für den vorliegenden Versuch.

Von großem heuristischem Wert ist in diesem Zusammenhang die von der generativen Transformationsgrammatik entwickelte linguistische Methodologie, die auch von der heutigen Wissenschaftstheorie weitgehend übernommen wurde: „Die Auffassung und Formulierung der Sprachtheorie knüpft unmittelbar an die Ergebnisse der mathematischen und logischen Grundlagenforschung an“ (Ihwe, 28). Von da aus lag für Ihwe der Schluß nahe, seinen Entwurf einer modernen Literaturtheorie analog dem Aufbau der Sprachtheorie als generatives System zu konzipieren. Obgleich bescheiden lediglich „als Entwurf eines Forschungsprogramms für die Literaturwissenschaft“ (Ihwe, 12) bezeichnet, bietet Ihwes in diesem Zusammenhang entwickelte Methodologie, ausgehend von der modernen Wissenschaftstheorie (einschließlich Logik und Mathematik) und der modernen, d. h. empirischen wie theoretischen, Psychologie als den der Literaturwissenschaft vorausliegenden Grundlagenwissenschaften, wesentliche Elemente einer modernen Theorie der Literaturwissenschaft, die sich vor allem an Chomskys Sprachtheorie orientiert und die die Forschungsergebnisse der modernen Linguistik in nahezu erschöpfender Weise auswertet.

Als Schlüsselbegriffe dienen Ihwe bei der Entwicklung seiner literaturwissenschaftlichen Methodologie die in Analogie zur Linguistik entdeckten Phänomene der literarischen Kompetenz (das explizite Wissen des Lesers bzw. Schriftstellers über Literatur, seine Literaturfähigkeit) und der literarischen Performanz (der tatsächliche Gebrauch seiner Literaturkenntnisse und -fähigkeit als Leser bzw. Schriftsteller). Beide Begriffe bilden zusammen mit dem Sprachkunstwerk als dem primären Gegenstand der Literaturwissenschaft die wichtigsten Teilbereiche dieser Disziplin, die als wissenschaftliche Theorie sich folgender Teiltheorien bedient: der Literaturtheorie, Literaturgeschichte, Literaturpsychologie, Literatursoziologie, Literaturkritik und Literaturdidaktik. Ähnlich wie Wissenschaftstheorie und Psychologie die der Literaturwissenschaft logisch vorausliegenden Grundlagenwissenschaften sind, so bildet auch die Literaturtheorie, unterteilt in eine normative, wissenschaftliche und pädagogische, gewissermaßen die Basistheorie für die ihr nachgeordneten und auf ihr aufbauenden anderen Teiltheorien, von denen jede sowohl auf einer Erfahrungsstufe wie auch auf einer theoretischen Stufe operiert. Für die Literaturtheorie und Literaturgeschichte ist dabei wesentlicher Gegenstand die literarische Kompetenz, für die Literaturpsychologie und Literatursoziologie wiederum die literarische Performanz.

Ansätze für eine „hypothetische Literaturtheologie“

In Ergänzung dieser von Ihwe entwickelten literaturwissenschaftlichen Methodologie, die hier nicht diskutiert werden soll, sondern lediglich als Ausgangsposition dient, sei als Parallelisierung und in Analogie zu den Teiltheorien der Literaturpsychologie und Literatursoziologie, wie mir scheint mit gleicher Berechtigung und Legitimation, eine weitere Teiltheorie zur Diskussion gestellt, die ich vorsichtigerweise und inspiriert von Leo Pollmann² als eine „hypothetische Literaturtheologie“ bezeichnen möchte. Der Begriff „Literaturtheologie“ selbst wurde vermutlich erstmals von Friedrich Sengle³ verwendet. Er gebraucht diesen Begriff bei der Erörterung der Rolle, die Nietzsches Wort von der Kunst als der letzten Metaphysik des Abendlands spielt. Auf Nietzsches Grundlage versuchte dann Stefan George den Kult des Gottes Maximin zu stiften, für Sengle der bekannteste einer Reihe literarischer Religionsstiftungsversuche, bei deren Erforschung die Literaturwissenschaft mehr und mehr dazu neigte, „zur Literaturtheologie zu werden“: „Wie der Theologe die Aufgabe hat, den Kern seiner Religion unbedingt festzuhalten, als ein Offenbartes und Ewiges, wie er das Historische der Religion, das sich nicht leugnen läßt, als eine letzten Endes unwesentliche Seite betrachtet, genau so beginnt jetzt der Literaturwissenschaftler zu verfahren“ (Sengle, 172 f.).

² L. Pollmann, *Literaturwissenschaft und Methode* (Frankfurt 1971) Bd. II, 126, hier in Anwendung auf die Literatursoziologie.

³ F. Sengle, *Zur Einheit von Literaturgeschichte und Literaturkritik*, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 34 (1960) 172.

Anders als Sengle möchte ich an diesem Begriff festhalten und ihn näher zu umschreiben versuchen. Die Notwendigkeit eines solchen Versuchs sehe ich darin motiviert, daß die Interrelation, der Wirkzusammenhang von Literatur und Theologie in vielfachen Ansätzen bereits in synchronen oder zeitgleichen Querschnitten wie auch in diachronen oder historischen Längsschnitten behandelt wurde, Versuche also, die von einem ausgesprochen theologischen Problembewußtsein innerhalb der Literaturwissenschaft zeugen. Neben den theologisch orientierten Stoff-, Motiv-, Themen- und Sujetforschungen innerhalb der Literaturwissenschaft gibt es darüber hinaus Konvergenz- und Berührungspunkte zwischen Literatur und Theologie, die vor allem in der Person des forschenden wie produzierenden, selbstverständlich auch des rezipierenden Subjekts begründet sind: der Erwartungshorizont der Leser einerseits; die Dichter, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, oft zugleich Theologen und Literaten, anderseits. Solche, keineswegs auf Vollständigkeit reflektierenden Andeutungen mögen genügen, um den Versuch einer „hypothetischen Literaturtheologie“ zu rechtfertigen.

Mit dem Begriff „Literaturtheologie“ soll keineswegs der Übergang von der Literatur zur Theologie als zu einer andern Disziplin gemeint sein, sondern eine Teiltheorie der Literaturwissenschaft im Sinn einer „werktranszendierenden Analyse“, um einen Begriff von Leo Pollmann (II 94 ff.) zu gebrauchen, die unbedingt auf ihre Ausgangsbasis, die Literatur, bezogen bleibt. Literaturtheologie ist daher keineswegs – wie vergleichsweise etwa die Literatursoziologie im Verhältnis zur Soziologie⁴ – eine *spezielle Theologie*, sondern eine *Teiltheorie der Literaturwissenschaft*, der sie sowohl im Hinblick auf ihren Gegenstand wie auch im Hinblick auf ihre Methoden verpflichtet ist. Ähnlich und gleich intensiv wie die Literaturwissenschaft ist auch die Literaturtheologie am Sprachkunstwerk als ästhetischem Gegenstand interessiert, transzendiert jedoch diesen Gegenstand unter dem Aspekt einer zusätzlichen und komplementären, werktranszendierenden theologischen Analyse. Neben den ästhetischen Wertkriterien werden also entsprechende, homologe theologische Wertkriterien – in Unterscheidung von Wertungskriterien⁵ – als Grundlage ihrer Bestimmungen von der Literaturtheologie akzeptiert und angewandt. Jedes Sprachkunstwerk führt nämlich, sofern es theologisch affiziert ist, d. h. Theologie im Sinn Dorothee Sölles literarisch realisiert, eine theologische Situation herbei, und umgekehrt kann eine theologische Situation ein Sprachkunstwerk bedingen, und beide Elemente gilt es zu erkennen und zu beschreiben.

Selbstverständlich wird der Kommunikationsprozeß zwischen Literaturwissenschaft und Theologie in seinen Übergängen ähnlich fließend bleiben wie etwa zwischen Literaturwissenschaft und Soziologie, eine starre Grenzziehung wird kaum möglich sein; aber konzipiert und formalisiert im Sinn einer literaturwissenschaftlichen Teiltheorie wird dieser Interaktionsprozeß, ihr kommunikatives Verhalten also, zu einer optimalen Dichte herangeführt. Sollte in diesem Fall eine vorläufige und operative Arbeits-

⁴ H. N. Fügen, *Die Hauptrichtungen der Literatursoziologie und ihre Methoden* (Bonn 1970) 14.

⁵ W. Richter, *Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie* (Göttingen 1971) 12, Anm. 10.

definition hilfreich sein, würde ich am ehesten diese, in Analogie zu Pollmanns Definition der Literatursoziologie (Pollmann, II 115) entwickelte Umschreibung wählen: Literaturtheologie als Disziplin bzw. Teiltheorie der Literaturwissenschaft ist Wissenschaft bzw. Theorie von Literatur im Hinblick auf die sie bedingende und von ihr geprägte Theologie. Dabei soll beim Verständnis von Theologie von jeglichem ausgesprochen ideologischen Gepräge abgesehen werden. Vielmehr wird hier ein Verständnis von Theologie als einer Kategorie vorausgesetzt, wie sie in ihrer zeit- und epochenspezifischen Dynamik von Platon bis in die gegenwärtige Diskussion des theologischen Selbst- und Wissenschaftsverständnisses reicht. Mit einem solchen Hinweis ist bereits die bisher ungeklärte Frage der Interrelation und des Wirkzusammenhangs von Literatur und Theologie angedeutet, die sich als weites Arbeits- und Forschungsfeld für den Interessierten auf tut.

Forschungsbereiche der Literaturtheologie

Neben dem Aufriß einer als historisch-diachronischer Prozeß sich manifestierenden Interrelation von Literatur und Theologie steht als weiterer Forschungsbereich einer hypothetischen Literaturtheologie die Art und Weise der Einflußnahme von Theologie auf Inhalte und Formen der Literatur, und umgekehrt, wie sich literarische Formen und Inhalte zu ihrer theologischen Entsprechung verhalten, welche reziproken Übertragungsmodi in diesen Beziehungen existieren. Gibt es vielleicht so etwas wie eine gradlinige Ursächlichkeit oder Finalität bzw. Zielgerichtetheit im Bereich dieser Beziehungen?

Vermutlich wird man davon auszugehen haben, daß das Umsetzungs- und Vermittungsverhältnis zwischen Literatur und Theologie vergleichsweise ähnlich kompliziert ist wie das zwischen Literatur bzw. Dichtung und Welt, bedingt durch die geschichtlichen Positionen beider relationierten, aufeinander bezogenen Größen. Innerhalb einer Literaturgeschichte, die nach Hans-Robert Jauf⁶ als Geschichte der Interaktion von Werk und Menschheit zu verstehen ist, hätte auch die Interrelation, der Wirkzusammenhang von Literatur und Theologie seinen Platz und Stellenwert. Ähnlich wie für die Klärung und Beschreibung des grundsätzlichen Verhältnisses zwischen Literatur und Gesellschaft die systematische Erarbeitung gesellschaftlicher Reihen auf der einen, literarischer Reihen auf der anderen Seite notwendig ist (Pollmann, II 120), so können auch im Verhältnis zwischen Literatur und Theologie erarbeitete literarische wie theologische Reihen weiterführen, deren Zusammenspiel in zeitgleicher wie geschichtlicher, in synchronischer wie diachronischer Beziehung systematisch erforscht werden müßte. Anhand dieser Reihen müßte es gelingen, den Wandel des in der Literatur sich manifestierenden theologischen Selbstverständnisses zu konkretisieren in Form eines feststellenden Beweises.

⁶ H.-R. Jauf, Literaturgeschichte als Provokation (Frankfurt 1970) 163; vgl. hierzu Pollmann, II 133.

Einer Literaturtheologie wird es also ebenfalls darum gehen, den Vorrat an theologischen Erkenntnissen zu bergen, der in der Literatur selbst und vornehmlich in der schönen Literatur enthalten ist, ihre theologische Relevanz und ihr theologisches Bewußtsein zu analysieren. Dies wird nur erreichbar sein, wenn die Literaturtheologie eine literaturspezifische Hermeneutik in Anwendung bringt. Dabei sind als Ausgangsposition verschiedene Standpunkte möglich.

Ähnlich wie Erich Köhler (vgl. Pollmann, II 126) für die Literatursoziologie kann die Literaturtheologie die Literatur im Wirkzusammenhang umfassender geistiger Bewegungen als eine konkurrierende Manifestation derselben betrachten, als einen Sinngebungsversuch im Hinblick auf die Wirklichkeit, die seinerseits von der Wirklichkeit veranlaßt wird. Literatur wird hierbei jedoch nicht definitiv, mit dem Ziel theologischer Erkenntnis, auf Theologie hin transzendiert, sondern im Sinn einer vorläufigen, dem hermeneutischen Akt zugeordneten Transzendenz. Ein anderer Ausgangspunkt der Literaturtheologie könnte der sein, den in analoger Weise auch Lucien Goldmann für die Literatursoziologie akzeptiert (vgl. Pollmann, II 129), nämlich das Sprachkunstwerk in den Zusammenhang der theologisch-historischen Entwicklung und des theologisch-kirchlich-religiösen Lebens der Gruppe zu stellen, deren Bewußtsein es in seinen wichtigsten Bestandteilen spiegelt. Das hieße das Sprachkunstwerk auf die Gesellschaft bzw. auf die gesicherte Erkenntnis, die wir von dieser haben, hin transzendieren und es von der Objektivationsbasis theologischer Feststellungsakte her wissenschaftlich erkennbar machen. Die Strukturen des Werks würden also die Theologie einer sozialen oder epochalen Gruppe widerspiegeln.

Theologische Literaturtheorie als Basistheorie

Kehren wir nochmals zum Ausgangspunkt unserer Erörterungen zurück, nämlich zum literaturwissenschaftlichen Modell bzw. zur Methodologie Ihwes. Für die von ihm erarbeiteten und umschriebenen Teiltheorien der Literaturwissenschaft – Literaturgeschichte, Literaturpsychologie, Literatursoziologie, Literaturkritik und Literaturdidaktik – setzt er eine Basistheorie voraus, nämlich die Literaturtheorie, deren Erarbeitung seine Bemühungen in vorrangiger Weise gelten. Ist man aufgrund der bisherigen Ausführungen geneigt, die Literaturtheologie als Teiltheorie der Literaturwissenschaft zu akzeptieren, so wird man folgerichtig auch für diese die Literaturtheorie als Basistheorie anerkennen müssen. Doch genau an dieser Nahtstelle wird die Frage akut, ob eine – beispielsweise von Ihwe umschriebene – allgemeine Literaturtheorie ausreicht, um dem Bereich und Forschungsgegenstand der Literaturtheologie sowie ihren Methoden gerecht zu werden, oder ob eine nuanciertere Literaturtheorie erforderlich ist, beispielsweise qualifiziert durch das Epitheton „theologisch“.

Für die spezifischen Aufgaben der Teiltheorie Literaturtheologie scheint mir in der Tat eine theologische Literaturtheorie erforderlich, wenn sie in der Lage sein will, in

einem wissenschaftlichen, rationalen und kontrollierbaren trial-and-error-Verfahren die Literaturtheologie in deren Forschungsergebnissen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren. Diese Forderung bzw. Einsicht scheint insofern legitim, als auch Ihwe selbst im Rahmen seines Modells neben den normativen und wissenschaftlichen Literaturtheorien noch eine pädagogische anerkennt. Wie aber würde eine so qualifizierte theologische Literaturtheorie sich von der allgemeinen Literaturtheorie, z. B. Ihwes, unterscheiden?

Für den Entwurf oder die Deskription bzw. Beschreibung einer theologischen Literaturtheorie ist der methodologische Rahmen der generativen Transformationsgrammatik, wie sie Noam Chomsky formalisiert und Jens Ihwe für die Entwicklung einer Literaturtheorie übernommen hat, überaus zweckdienlich und hilfreich. Nach Ihwe ist es Aufgabe der Literaturtheorie, die ausgebildete literarische Kompetenz zu beschreiben wie auch zu erklären auf der Grundlage einer Hypothese über die Literaturfähigkeit des Menschen bzw. über dessen literarisches Volumen. Aufgrund unterschiedlicher Grade der literarischen Kompetenz lassen sich nach Ihwe Typen des Homo poeticus entwickeln. Die von Ihwe konstatierte Variabilität der literarischen Kompetenz läßt sich als Entfaltung einer bestimmten literarischen bzw. ästhetischen Fähigkeit auffassen, und zwar in Abhängigkeit zumindest von der Entfaltung der sprachlichen Kompetenz, die dann in einer maximalen literarischen Kompetenz gipfelt, die den Homo poeticus kennzeichnet. Daraus folgert Ihwe: „Wir postulieren als primären Gegenstand der Literaturtheorie eine *ideale* Kompetenz, unabhängig von den Faktoren, die Gegenstand der Literatursoziologie und Literaturpsychologie sind“ (104).

Eine theologische Literaturtheorie wird folgerichtig neben der literarischen Kompetenz zusätzlich, als notwendig komplementären Faktor eine „theologische“ Kompetenz postulieren, die es wohl analog zur literarischen zu beschreiben und zu erklären gilt auf der Grundlage einer Hypothese über die „Theologiefähigkeit“ des Menschen bzw. über sein „theologisches Volumen“. Ähnlich wie in der literarischen sind auch in der theologischen Kompetenz unterschiedliche Grade und eine Variabilität zu unterscheiden, die als Entfaltung einer bestimmten theologischen bzw. religiösen Fähigkeit aufzufassen sind, die dann in einer maximalen theologischen bzw. religiösen Kompetenz gipfelt. Diese ist dem Homo theologicus bzw. religiosus zu eigen. Analog der Forderung Ihwes können wir also auch als primären Gegenstand der theologischen Literaturtheorie eine *ideale* Kompetenz postulieren. Die Beschreibung der theologischen Aktivierung der literarischen Kompetenz wäre dann Aufgabe der Literaturtheologie. Das Ergebnis der so beschriebenen Aktivitäten wäre ein Modell der konkreten literaturtheologischen Kommunikation, die vermutlich auf eine systematisch zu betreibende Beschreibungspraxis nicht verzichten können. Dies wiederum wird nur möglich sein mit Hilfe einer zu konstituierenden Beobachtungs- bzw. theoretischen Sprache der theologischen Literaturtheorie. Erst mit deren Hilfe dürfte es gelingen, eine adäquate literaturtheologische Beschreibung des Sprachkunstwerks durchzuführen. Dabei werden für eine literaturtheologische Sprachkunstwerk-Deskription hermeneutische wie exakte Methoden im Sinn von komplementären Betrachtungsweisen verwendet.

Aufgrund der Hypothese über das Verhältnis zweier menschlicher Kompetenzen, nämlich der literarischen und der theologischen – beide auf der sprachlichen aufbauend –, ließe sich vielleicht die Relation und Beziehung von Literaturwissenschaft (bzw. Literatur) und Theologie bestimmen. Dabei stünde im Mittelpunkt vorerst ein beschreibungstechnisches Problem, nämlich die Inventare theologischer und literaturwissenschaftlicher Begriffe und Verfahren so aufeinander abzustimmen, daß eine erschöpfende und systematische Beschreibung der jeweils anvisierten Aspekte des Sprachkunstwerks gewährleistet wäre. Die Frage der Verhältnisbestimmung oder der Relationierung von Literaturwissenschaft und Theologie kann also – in Parallele zur durch Ihwe beschriebenen Relationierung von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft – als Frage nach dem besten Beschreibungsapparat aufgefaßt werden. Im Begriff des Sprachkunstwerks und dessen Deskription konvergieren dann die Interessen sowohl der Literaturwissenschaftler wie der Theologen. Das Globalziel einer systematischen Beschreibung und Bestimmung des Wirkzusammenhangs oder der Interrelation von Literatur und Theologie ist nur erreichbar über den Umweg einer Literaturtheologie, deren logische Voraussetzung wiederum eine theologische Literaturtheorie ist. Die zeitgleiche wie geschichtliche, die synchrone wie diachrone Verifizierung einer solchen theologischen Literaturtheorie an konkreten Sprachkunstwerken würde im Resultat zu einer Typologie von Sprachkunstwerken führen, in deren Rahmen die als „christlich“ qualifizierten Werke ihren legitimen Stellenwert hätten und im Sinn einer „christlichen“ Literatur einzuordnen wären.

Chancen für eine theologische Poetik?

Im Rahmen des hier skizzierten Entwurfs einer Literaturtheologie bzw. theologischen Literaturtheorie wäre es durchaus legitim, nach einer möglichen „theologischen“ Poetik zu fragen. Der Status eines solchen Verfahrens wäre nur zu erreichen, wenn man – in analoger Weise zur Verhältnisbestimmung bzw. Relationierung von Sprach- und Literaturwissenschaft – dazu bereit wäre, den Übergang von den bereits etablierten methodologischen Distinktionen der Literatur- und Sprachwissenschaft zu den noch zu etablierenden methodologischen Distinktionen der Literaturtheologie zu vollziehen. Unter theologischer Poetik wäre dann ein Modell der literarischen Kompetenz einerseits und eine zusätzliche, auf dieser aufbauenden Spezifikation des Modells der sprachlichen Kompetenz andererseits zu verstehen. Aufgabe einer theologischen Poetik wäre es dann, die Gesetzmäßigkeiten, denen der regulär mit ästhetischer Intention erfolgende Eingriff des Autors in die Sprachverwendung unterliegt, auf literarisch-ästhetische wie theologische Konstanten zurückzuführen und diese auf ihre systematischen Eigenschaften zu untersuchen. Eine literaturtheologische Methodologie muß sich auf eine ausgearbeitete, theologisch qualifizierte deskriptive Poetik oder genauer auf eine umfassende Theorie literaturtheologischer Beobachtungssprache abstützen können.

Diese zu etablierende theologische Poetik wird neben der Mikrostruktur, auf deren Ebene die linguistisch charakterisierbaren Struktureigenschaften des Sprachkunstwerks repräsentiert werden, auch noch die Makrostruktur des Sprachkunstwerks umfassen müssen, auf deren Ebene die nicht direkt linguistisch charakterisierbaren Eigenschaften des Sprachkunstwerks repräsentiert werden. Folgerichtig wird man die Komponente der literarischen wie theologischen Semantik als einen Teilbereich der Mikrostruktur und die Komponente der literarischen wie theologischen Thematik als einen Teilbereich der Makrostruktur im Gesamt der zu etablierenden theologischen Poetik betrachten müssen. Das literarische wie theologische Sujet oder die narrative Struktur gilt dann als die Syntax und die literarische wie theologische Fabel oder die thematische Struktur als die Semantik des Sprachkunstwerks im Bereich der Makrostruktur.

Analog zu Ihwes Literaturtheorie wird auch eine theologische Literaturtheorie sowohl eine Grammatiktheorie wie auch eine Thematiktheorie voraussetzen müssen, beide mit dem Ziel, die Terme oder Aussageglieder der theologischen Literaturtheorie mit ihren eigenen Ausdrücken zu interpretieren. Aber das sind bereits weiterführende Fragen, die nur im Rahmen einer allgemeinen Methodologie der Literaturtheologie anzugehen sind. Vorrangig dürfte wohl erst die Problematik einer Literaturtheologie zur Diskussion stehen, eine wie mir scheint notwendige Diskussion, zu der dieser Beitrag als – wenn auch noch ungeschützte – Anregung dienen möchte.